

Wenn du einsam bist



Texte von Jakob Vetsch Fotos von Thomas Jost

Wenn du einsam bist

Texte von Jakob Vetsch

Fotos von Thomas Jost

Blaukreuz-Verlag Bern
Blaukreuz-Verlag Wuppertal

Wenn du einsam bist

Bildmeditationen für 30 Tage

Texte von Jakob Vetsch Fotos von Thomas Jost



1. Tag

*«Wenn ein Mensch etwa von einer Verfehlung ereilt wird,
so helf ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist,
ihr, die ihr geistlich seid;
und sieh auf dich selbst, daß du nicht auch versucht werdest.»*

Galater 6,1

Das ist wahrhaft die Art des neuen Menschen in Christus, daß er sich über die Fehler anderer nicht freut, sondern das Gute sucht (vgl. 1. Korinther 13,6).

Das Gegenteil davon erleben wir zuhauf; doch hier weiß Paulus gesunden Rat: «Sieh auf dich selbst», und wenn du auf den anderen siehst, behalte das Ganze im Auge, hilf ihm wieder zurecht im Geiste der Sanftmut. Wenn jemand verliert, so verliert das Ganze, also alle. Darum gelten die Worte des Viktor von Strauß und Torney:

«Das ist der Liebe freundlich Amt,
daß sie zurecht bringt, nicht verdammt.
Ach wer steht unbescholten?
Und was sind wir, Herr Gott, vor dir,
daß wir verdammen sollten?»

*«Leite mich in deiner Wahrheit
und lehre mich!»* Psalm 25,5

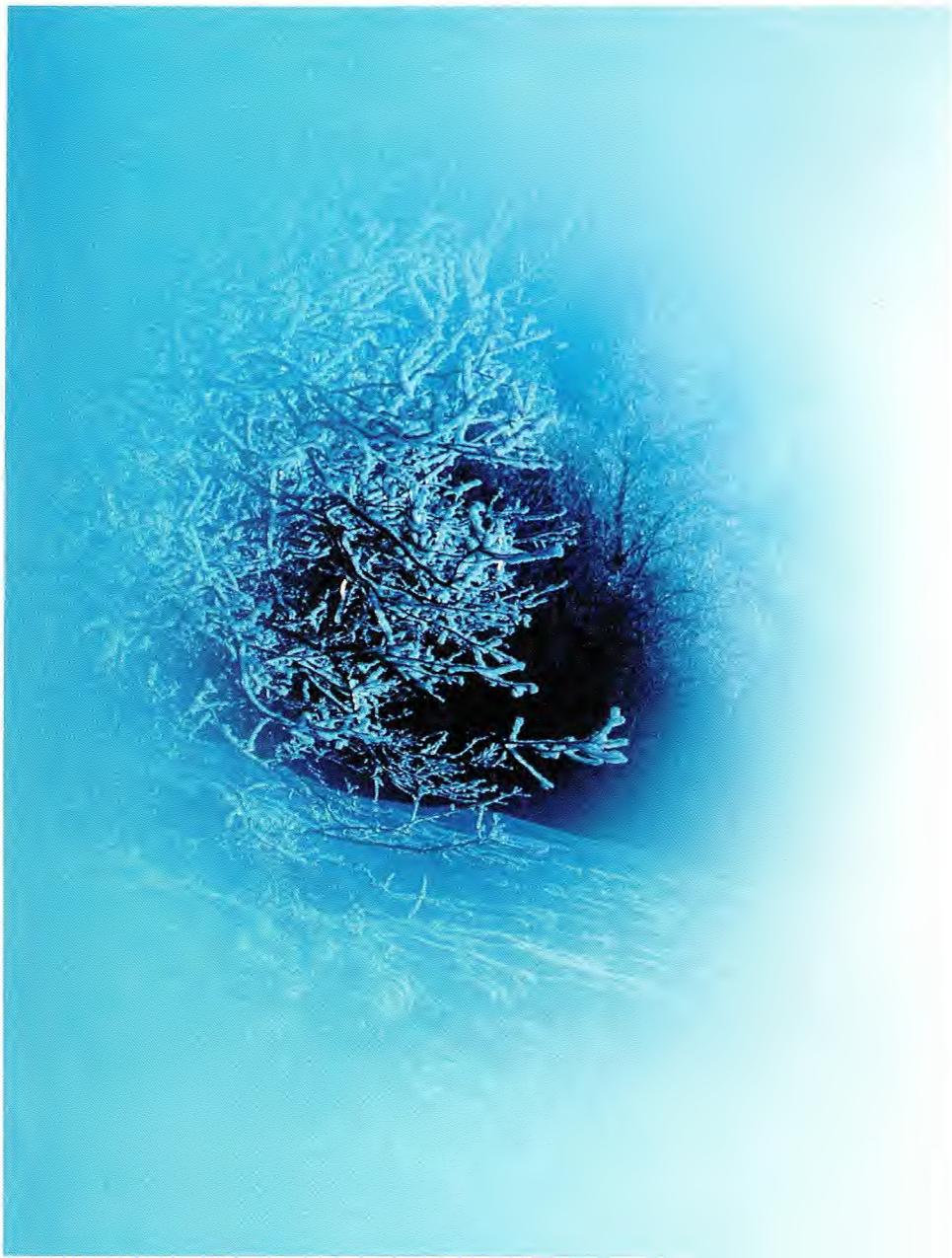
2. Tag

Sich leiten und belehren lassen, das ist nicht jedermanns Sache. Man möchte das Ruder des eigenen Lebensschiffes selbst in die Hand nehmen, man will auch einmal ausgelernt haben. – Und dann muß man feststellen, daß man immer wieder Schiffbruch erleidet und in der Schule des Lebens Lehrling bleibt!

Das hat der Schöpfer weise eingerichtet, denn so bleibt unser Leben bis zum Schluß offen, und neue Erfahrungen warten auf uns. Als Vertrauende, als Gläubige haben wir in jeder Lage eine Zukunft, es wartet da immer noch etwas, das wir noch nicht kennen. Dies gereicht uns zum Heil und nicht zum Unheil.

So lautet denn auch der zweite Teil des angefangenen Verses: «Denn du bist der Gott meines Heils.» Unser Lehrmeister braucht nicht irgend jemand zu sein, der uns womöglich in die Irre führt. Es ist Gott selbst, der uns mit seiner Wahrheit sucht. Lassen wir uns von ihm finden?





3. Tag

*«Auf den Herrn hofft mein Herz, und mir ist geholfen.
Nun ist mein Herz fröhlich,
und ich will ihm danken mit meinem Lied.»* Psalm 28,7

Im selben Atemzug spricht das Lied Hoffnung und Hilfe aus: «Auf den Herrn hofft mein Herz, und mir ist geholfen.» Im Leben sind gesetzte Hoffnung und erfolgte Hilfe meistens nicht so nah beieinander. Da gibt es oft entsetzliche Zwischenräume: Zeiten, in denen wir bangen, flehen, bitten, uns gedulden. Das weiß der Psalmensänger natürlich auch. Er hat es ja selbst durchgemacht. Er hat aber auch Hilfe erfahren, weil sein Herz auf den Herrn hoffte. Darum kann er die Erfahrung der Hoffnung und der Hilfe in einem einzigen Satz zusammenfassen. Wer diese Hilfe kennt, kann nur miteinstimmen: «Nun ist mein Herz fröhlich, und ich will ihm danken mit meinem Lied.»

*«Laßt uns Gutes tun und nicht müde werden;
denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten,
wenn wir nicht nachlassen.» Galater 6,9*

Eigenartig, daß die Heilige Schrift dazu aufrufen muß, in der Wohltat nicht nachzulassen! Man möchte doch meinen, wer Gutes tut, sei ein glücklicher Mensch und werde nicht müde. Weit gefehlt! Schon der Psalmensänger klagte: «Stark sind sie, die mich grundlos befeinden, die wider mich sind, weil ich dem Guten nachjage.» (Psalm 38, 20.21) Und der Schreiber des ersten Petrusbriefes weiß vom Teufel, der umhergeht wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen könne. (1. Petrus 5, 8)

Die Bibel ist also in keiner Weise wirklichkeitsfern. Sie weiß, daß die Wespen an den guten Früchten nagen. Gerade deshalb hält sie dazu an, im Guten nicht nachzulassen, wie auch Jesus bis zu seinem Tod nicht nachließ, der an Ostern zum Neuanfang werden durfte. Denn es ist ein Gesetz der Seele, daß wir einst ernten, was wir gesät haben.



So weit ist dieser Raum nun auch wieder nicht, mögen wir denken! Normalerweise empfinden wir eher die Grenzen als die Weite des uns zur Verfügung stehenden Raumes. Die Welt ist klein geworden. Wir fühlen uns eingezwängt zwischen Häusern, Autos und Lichtsignalen. Wir fühlen uns beengt durch die schlechte Luftqualität und die vielen Schädigungen, die der Erde zugefügt wurden. Wir fühlen uns behindert durch vorgefaßte Meinungen und kleinkarierte Ansichten, durch den Zeitgeist.

Ja, ob wir weiten Raum zur Entfaltung haben, ist letztlich eine Frage des Geistes. Der Psalmensänger sagt: «Du stellst ...» Er kennt jenen Geist, der Weite schafft für alle, der Raum zur Entfaltung und Luft zum Atmen gibt. Er kennt jene Weite, die Freiheit schenkt und zugleich Geborgenheit vermittelt.



*«Es wird ein Stern aus Jakob aufgehen
und ein Zepter aus Israel aufkommen.»* 4. Mose 24, 17

Es handelt sich hier um ein prophetisches Wort von Bileam – Sie wissen, dem Gottesmann mit der hellsichtigen Eselin.

Gott hat ihm dieses Wort vom Stern und vom Zepter in den Mund gelegt. Beide Ausdrücke verwenden auch wir Heutigen als Bilder in der Alltagssprache: die Stars (Sterne) in der Schlagerwelt, der geliebte Partner als Stern (Schatz), der Leitstern, unter einem guten Stern stehen; das Zepter schwingen, den Stab über jemandem brechen (d.h. er hat nichts mehr zu sagen)...

Bileam verweist auf einen anderen Stern und ein anderes Zepter. Und in Offenbarung 22, 16 gibt sich Jesus als «der glänzende Morgenstern» zu erkennen, als den Regenten des neuen Tages. Wenn wir die Gnade haben, ihn anzuerkennen, können keine anderen Herren ihre Zepter über unseren Köpfen schwingen!



*«Der Storch unter dem Himmel weiß seine Zeit,
Turteltaube, Kranich und Schwalbe halten die Zeit ein,
in der sie wiederkommen sollen;
aber mein Volk will das Recht des Herrn nicht wissen.»* Jeremia 8, 7

Es ist in der Tat unerhört, über welch genaue «innere Uhr» Vögel verfügen, und wie sicher sie sich anhand von Magnetfeldern orientieren. Zur richtigen Zeit brechen sie gegen Süden auf, und sie finden ebenso sicher die Wege, die zum Ziel führen.

Diese feinen «Antennen», mittels derer wir den für uns bestimmten Weg herausspüren könnten, sind uns Menschen abhanden gekommen. In seiner berühmten Tempelrede warnt der Prophet Jeremia: «Der Herr spricht: Bessert euren Wandel, bessert eure Taten! – Wandelt ganz auf dem Wege, den ich euch gebiete, damit es euch wohl ergehe.»

Es geht dem Mahner nicht um etwas Äußeres, sondern um das Innere des Menschen und des Volkes, um die Einstellung und die Ausrichtung unserer Herzen und Sinne und unseres Denkens. Vielleicht können wir diese Zeit dazu nutzen, tief in uns hinein-zuhören und unser Leben neu zu orientieren.





«Alle eure Sorge werft auf ihn;
denn er sorgt für euch.» 1. Petrus 5, 7

In diesem Vers, den ich richtig liebgewonnen habe, beeindruckt mich immer wieder das unscheinbare, aber so wuchtige Wörtlein «werft»! Spätestens vor dem Schlafengehen mache ich das hie und da so: Ich stehe vor meinem Bett kerzengerade hin, nehme meine Alltagsorgen auf Bauchhöhe in beide Hände, stemme sie gegen oben und werfe sie mit aller Wucht über meinen Buckel nach hinten davon! Das tut wohl.

Und ich bin dazu berechtigt, weil ich weiß, daß Gott hinter mir steht. Er fängt die Sorgen auf, denn er sorgt für mich. Also brauche ich mich nicht zu zer-sorgen und darf zum Lob Gottes in aller Ruhe schlafen gehen.

Solche Entschiedenheit, sich der Sorgen, die unnütz sind, zu entledigen, wünscht uns der Apostel im Vertrauen auf das Wirken Gottes. «Komme, was mag. Gott ist mächtig! Wenn unsere Tage verdunkelt sind, so wollen wir stets daran denken, daß es eine große, segnende Kraft gibt, die Gott heißt. Gott kann Wege aus der Ausweglosigkeit weisen. Er will das dunkle Gestern in ein helles Morgen verwandeln – zuletzt in den leuchtenden Morgen der Ewigkeit.» (Martin Luther King)



9.Tag

*«Das ist das Gericht, daß das Licht
in die Welt gekommen ist,
und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht,
denn ihre Werke waren böse.»* Johannes 3, 19

Gericht durch Licht! Diese Offenbarung mag erschrecken, aber sie hat etwas sehr Heilsames an sich.

Wenn ich diesen Gedanken des Gerichts durch das Licht, das in die Welt gekommen ist, also durch Jesus Christus, zulasse, dann sagt er mir, daß die beklemmenden Dunkelheiten in meinem Leben nicht da sein müssen, weil Christus mich in meinem Denken, Fühlen und Tun versteht. Er will mit seinem Licht auch in jene Bereiche meines Lebens hineinscheinen, die mir zu schaffen machen und die mich sonst bedrücken würden.

So gesehen, erhält die Dunkelheit eine andere Qualität. Sie ist nicht mehr das ängstlich Verdeckte, das Zerstörerische, sondern das Erdreich und der Mutterschoß, aus dem neues Leben erwachsen darf, wie ja alles Leben kunstvoll im Dunkeln gebildet wird und ans Licht drängt. «Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern er wird das Licht des Lebens haben.» (Johannes 8, 12)



*«Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst;
ich habe dich bei deinem Namen gerufen;
du bist mein!»* Jesaja 43, 1

Dieser Vers des Propheten ist ein beliebter Taufspruch. Was gibt es Heiligeres, als das neue Leben eines Kindes mit solchen Worten der Obhut des Allmächtigen anheimzustellen und die Gewißheit in sich zu tragen, daß es in seiner Hand ruhen und leben darf!

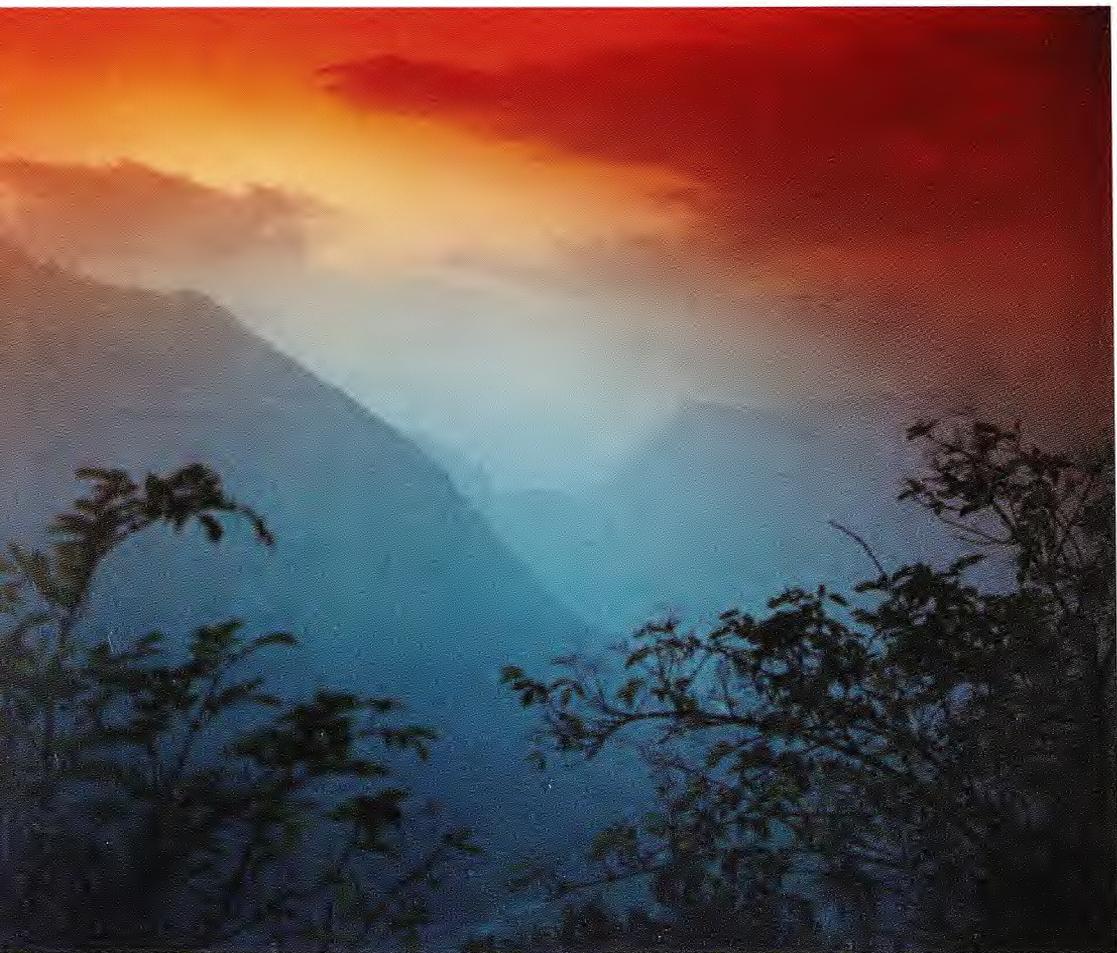
Die menschliche Seele ist darauf angelegt, nicht allein zu bleiben. Sie sehnt sich nach einer Verbindung und Ergänzung, sie möchte zu jemandem gehören, sie will erkannt, anerkannt und geliebt sein. Wir Menschen vermögen dies als Familienangehörige, als Partner und Freunde einander nur in unvollkommener Weise zu bieten. Manchmal gelingt's, und das sind die schönsten Momente unseres Lebens. Manchmal werden wir uns aber auch schmerzlich der Grenzen bewußt.

Martin Luther betete: «Dein ist die Sache, Herr. Ich verlasse mich auf keinen Menschen. Es ist umsonst und vergebens, es hinket alles, was fleischlich ist. Gott, stehe mir bei im Namen deines lieben Sohnes Jesus Christus, der mein Schutz und mein Schirm sein soll, ja, meine feste Burg.»

*«Ich weiß, o Herr,
daß es nicht in des Menschen Gewalt steht,
seinen Weg zu bestimmen.»* Jeremia 10, 23

Wir leben in einer Welt der Macher, der Szenarien und Leitbilder, der absoluten Planung. Dies schließt den Lebensraum ein, die Abläufe und auch die Zeit. Wer kann es sich heute noch leisten, ohne Terminkalender zu sein? Bei all den Unregelmäßigkeiten und Anlässen, welche die Woche mit sich bringt, ist das gar nicht mehr vorstellbar. Ist der Rhythmus der Menschen gestört? Brauchen wir nicht eine gewisse Regelmäßigkeit, um uns orientieren zu können, um uns heimisch zu fühlen?

Aber die Frage nach dem eigentlichen Lebensplan und dem höchsten Planer unseres Lebens darf nicht übersehen werden! Es liegt – Gott sei Dank – nicht alles in unseren Händen. Gott denkt und lenkt mit. In den weisen Sprüchen Salomos (16, 9) heißt es: «Des Menschen Herz denkt sich einen Weg aus, aber der Herr lenkt seinen Schritt.» Ja, der Mensch denkt, Gott lenkt. Beides gehört zu unserem Leben.



Jesus spricht:

*«Schafft euch Speise, die nicht vergänglich ist,
sondern die bleibt zum ewigen Leben.»* Johannes 6, 27

Der deutsche Theologe Johannes Agricola (er lebte von 1494 bis 1566) dichtete folgende Liedstrophe:

«Verleih, daß ich aus Herzens Grund
den Feinden mög vergeben;
verzeih mir auch zu dieser Stund,
schaff mir ein neues Leben.
Dein Wort laß meine Speise sein,
die Seele mir zu nähren,
mach mich zu wehren,
wenn Unglück schlägt herein
und möcht mein Herz verkehren.»

Agricola heißt Bauer. Der Bauer ist jener, der das Land bebaut.
Wie aber bauen wir unser Leben auf?

Der Liederdichter verrät es uns: Vergebung den Feinden gegenüber; Verzeihung von Gott annehmen; das Wort Gottes als Speise für die Seele und als Vorrat im Unglück. Auf diesem Fundament läßt sich ein Lebenshaus aufbauen, das den Stürmen des Alltags trotzt, Schutz und Zuflucht bietet – Herberge für den Wanderer durch das Leben, der dem ewigen Leben entgegeneilt.



Jesus spricht:

*«Wer von dem Wasser trinken wird,
das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten,
sondern das Wasser, das ich ihm geben werde,
das wird in ihm eine Quelle des Wassers werden,
das in das ewige Leben quillt.»* Johannes 4, 14

Unsere Leben nimmt seinen Anfang im Wasser: im Fruchtwasser des Mutterschoßes. Und bald träufelt das Taufwasser über unsere Stirn zum Zeichen dafür, daß es noch ein ganz anderes Wasser des Lebens gibt, ein Wasser aus jener Quelle, das ins ewige Leben quillt. Es gibt den natürlichen Menschen und den geistigen, den zum ewigen Leben erwachten, neugeborenen Menschen. Unser Wort aus dem Johannes-Evangelium läßt keinen Zweifel daran, daß diese Wiedergeburt hier und jetzt geschieht. Hier und jetzt werden wir ins neue, ewige Leben hineingeboren.

Ich bete mit den Worten eines Gebetes aus Nordirland: «Herr, um mich herum sehe ich Angst, Haß und Entfremdung. Ich bin verwirrt und enttäuscht. Mache aus mir ein Kind der Hoffnung, bereit, für die Erneuerung des Menschen zu wirken, die du ermöglicht hast. Meine Hoffnung gründet sich auf deinen Sieg am Kreuz. Sie richtet sich auf dein Reich, das schon jetzt als Licht in der Finsternis leuchtet. Amen.»





*«Ich komme in der Frühe und rufe um Hilfe;
auf dein Wort hoffe ich.»* Psalm 119, 147

Das Gebet in der Morgenfrühe verleiht dem Psalmensänger die Kraft, das Tagewerk zu meistern. Es ist verheißungsvoll, den Tag im Gespräch mit Gott zu beginnen und auch so abzuschließen.

Der Psalmensänger hofft auf eine Antwort, er hofft auf das rettende Wort Gottes; denn er weiß, wie er einige Verse vorher in seinem langen Lied kundtut: «Dein Wort ist eine Leuchte meinem Fuß und ein Licht auf meinem Pfade.»

Wenn ihn also das Wort seines Herrn erreicht, dann erkennt er seinen Weg, und er darf sich sicher fühlen. Er findet zur Getrostheit, die im Vertrauenspsalm 23 ihren Ausdruck erhalten hat: «Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir.»

Bis dahin ist oft ein langer Weg voller Ängste. Augustinus betete: «Unruhig ist mein Herz, bis es Ruhe findet in dir. Ich will dich suchen, Herr. Wer dich sucht, der wird dich finden. Gib mir Frieden, Frieden ohne Ende.»

*«Wer zu Gott kommen will, der muß glauben,
daß er ist und daß er denen, die ihn suchen,
ihren Lohn gibt.»* Hebräer 11, 6

Dieses Wort aus dem Hebräerbrief ist ein gutes Stück positiven Denkens: Wenn ich annehme, daß Gott ist, wird mein Bemühen fruchtbar. Ich lebe in einer zuversichtlichen, erwartenden Haltung und baue mit am Reich Gottes.

Die Bibel ist voll von solchen ermutigenden Aufrufen: «Der Herr ist mit euch, wenn ihr zu ihm haltet, und wenn ihr ihn sucht, so wird er sich von euch finden lassen.» (2. Chronik 15, 2) – «Wer den Herrn sucht, dem mangelt kein Gut.» (Psalm 34, 11) – «Wenn ihr mich sucht, so sollt ihr mich finden; wenn ihr nach mir fragt von ganzem Herzen, so werde ich mich von euch finden lassen, spricht der Herr.» (Jeremia 29, 13) – «Wer sucht, der findet.» (Matthäus 7, 8) – «Nahet euch Gott, so wird er sich euch nahen!» (Jakobus 4, 8)

Wie ein roter Faden durchziehen diese Zusagen die Heilige Schrift! Da pocht jemand an unser Herz, daß wir ihm vertrauen und auf den Urgrund des Lebens bauen.



*«Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur;
das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.»* 2. Korinther 5, 17

16. Tag

Paulus sieht den bewußten Christen als neuen Menschen. In Epheser 4, 22–24 fordert er die Leser seines Briefes dazu auf, den alten Menschen abzulegen und anzuziehen «den neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist in wahrhafter Gerechtigkeit und Heiligkeit».

Das alte Menschengewand, das wir ablegen dürfen, ist jenes, das wir mit unserer Eitelkeit und Flüchtigkeit im Laufe der Jahre selbst gewoben haben und für unsere eigene Persönlichkeit hielten. Wir dürfen es noch und noch ablegen und neue Menschen werden. Zum wahren Menschsein finden wir, wenn wir auf die innere Stimme hören und der Bestimmung folgen, die Gott für einen jeden von uns und für uns als Gemeinschaft vorgesehen hat.





*«Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt,
daß er die Welt richte,
sondern daß die Welt durch ihn gerettet werde.»* Johannes 3, 17

Dieser Vers mag Anhänger des Jüngsten Gerichtes verblüffen. Er ist typisch johanneisch. Denn – wie aus dem ganzen diesbezüglichen Abschnitt klar wird – Johannes geht davon aus, daß derjenige, welcher «nicht glaubt, schon gerichtet *ist*, weil er an den Namen des einzigen Sohnes Gottes nicht geglaubt hat. Darin aber besteht das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht; denn ihre Werke waren böse.» Vorangestellt aber wird die große Heilstat Gottes: «So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen einzigen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verlorengelange, sondern ewiges Leben habe.»

An den Sohn Gottes glauben heißt nach Johannes, sich für das Licht und gegen die Finsternis, sich für das Gute und gegen das Böse entscheiden. Das mutet nun recht absolut an, und wir wissen, daß dies ein Kampf in unseren Herzen bedeutet. Gerade deshalb braucht es hierfür stets aufs neue einen klaren Entscheid!

*«Ich liege und schlafe und erwache;
denn der Herr hält mich.»* Psalm 3, 6

18. Tag

Das Erlebnis des Schlafes ist dem des Todes ähnlich: Ich lege alles aus den Händen, gebe mich völlig auf und falle gleichsam ins Nichts.

Der Psalmensänger durfte die Erfahrung machen, daß er zu neuem Leben erwachte, denn der Herr hat ihn gehalten. Er meint damit: im Leben erhalten.

Ob es nach dem tiefsten Schlaf, dem Tod, wohl auch so ist, daß wir nochmals ins Leben hinein erwachen und feststellen: Der Herr hat uns gehalten? Davon künden im Neuen Testament die Osterberichte. Aber auch Weihnachten läßt es uns ahnen: Ins tiefste Dunkel fällt ein helles Licht, eine neue Geburt.

Mir scheint, dieses irdische Leben von Nacht und Tag, Schlafen und Wachen sei ein einziges Abbild von Vergehen und Werden, von Tod und Neugeburt, wie es Manfred Kyber in seinem Märchen «Die Eintagsfliege» so herrlich beschrieben hat: «In allem Dasein atmet die große Ahnung kleiner Käfer: Alles Leben ist Morgen, Mittag und Abend und, über Nacht, das Fröhrot einer neuen Sonne...»





*«Der Herr hat die Erde durch seine Kraft gemacht
und den Himmel ausgebreitet durch seinen Verstand.»* Jeremia 10, 12

Der Prophet sagt es wie selbstverständlich, daß Gott die Erde durch seine Kraft gemacht und den Himmel durch seinen Verstand ausgebreitet hat. Dabei ist es für einen kleinen Menschen kaum zu ermessen, wie groß die Kraft ist, die im Weltall wirkt und die Erde zusammenhält, und wie scharfsinnig der Verstand, der die Gesetze der himmlischen Bahnen geschaffen hat. Meinen Religionsschülern erkläre ich dies jeweils mit dem Bild, wie es wohl wäre, wenn die Ozeane bei jeder Erdumdrehung ihre Wasser ausleeren würden oder wenn die Erde hie und da schon nur einen winzigen Ruck machen würde... Die Katastrophe ist nicht auszudenken.

Ist der Gedanke nicht wunderbar, daß Gott, der solche Kräfte in Händen hält, seine Kraft auch uns Menschenkindern schenkt? Joachim Neander fasste dieses Erlebnis in folgende Worte:
«Himmel, Erde, Luft und Meer zeugen von des Schöpfers Ehr.
Meine Seele, singe du und bring auch dein Lob herzu!»

«*Der Herr des Friedens gebe euch Frieden
allezeit und auf alle Weise.*» 2. Thessalonicher 3, 16

Mit diesem Wunsch wird der Schluß des zweiten Briefes von Paulus an die christliche Gemeinde in Thessalonich eingeleitet. Es handelt sich um einen Abschiedsgruß. Auch das hebräische Grußwort «Schalom» bedeutet Frieden, in ganzheitlichem Sinne verstanden. – Man wünscht sich also Frieden.

Was wünschen wir uns eigentlich am Schluß eines Briefes oder einer Begegnung? «Gute Fahrt! Bleibt gesund! Viel Glück! Guten Erfolg!» Es muß immer alles gut sein oder sogar super... Sie merken, worauf ich hinaus will: Jemandem einfach nur Frieden wünschen, das wäre direkt schon suspekt. «Frieden – meint der eigentlich, ich hätte Streit? Oder will er gar, daß ich ganz abtrete?»

Ja, heute muß es immer gleich Erfolg sein oder mindestens reibungsloses Funktionieren. Frieden ist zuwenig. Es muß mehr sein – und dabei geht eben das Wichtigste, der Frieden, komplett verloren.



«*Aller Welt Enden*

sehen das Heil unseres Gottes.» Psalm 98, 3

21. Tag

Die Sache Gottes betrifft nicht nur den einzelnen oder ein einzelnes Volk, sondern «*aller Welt Enden*». Sie ist universell und umfaßt die ganze Erde und alles Leben, das darauf wohnt.

Charlie Chaplin sagte im Schlußappell seines Filmes «*Der große Diktator*» (1940) in freier Übertragung von Apostelgeschichte 17,27: «*Im 17. Kapitel des Evangelisten Lukas steht: 'Gott wohnt in jedem Menschen, also nicht nur in einem oder in einer Gruppe von Menschen. Vergeßt nie: Gott lebt in euch allen!'*»

Unser Psalm 98 beginnt mit dem hellen Aufruf: «*Singt dem Herrn ein neues Lied!*» Plato hat darauf hingewiesen, daß Veränderungen in der Musik Regierungswechsel bewirken. «*Ein neues Lied singen*» heißt demnach, sein Leben unter eine neue Herrschaft stellen, wie wir auch sagen: «*Wes Brot ich eß', des Lied ich sing'.*» Der Psalmensänger möchte, daß wir das Lied desjenigen singen, dessen Brot wir essen, auf daß ein neues Lied, das Lied Gottes, über die Welt erklinge!





*«Siehe, meine Tage sind eine Handbreit bei dir,
und mein Leben ist wie nichts vor dir.
Wie gar nichts sind alle Menschen,
die doch so sicher leben!»* Psalm 39, 6

Es gibt mehrere Psalmworte, die erahnen lassen, daß die Erfahrung der eigenen zeitlichen Begrenztheit etwas Heilsames in sich trägt. Das berühmteste ist wohl jenes aus dem beliebten Psalm 90: «Lehre uns unsre Tage zählen, daß wir ein weises Herz gewinnen.»

Aber auch in unserem Psalm 39, dem Hilferuf eines hart Angefochtenen, findet sich eine ähnliche, leidenschaftlich ausgesprochene Bitte: «Tue mir kund, o Herr, mein Ende, und welches das Maß meiner Tage sei, daß ich erkenne, wie vergänglich ich bin.»

Wer sieht, daß er nicht mehr in die Breite gehen kann, gewinnt an Tiefe. Die zeitliche Grenze wird nicht als Bedrohung, sondern als Chance erfahren: als Chance, zum Wesentlichen vorzudringen, ein Stück Ewigkeit vorwegzunehmen, zum Gott unseres Lebens zu finden!

Paulus schreibt:

*«Sind wir Kinder, so sind wir auch Erben,
nämlich Gottes Erben und Miterben Christi,
wenn wir denn mit ihm leiden, damit wir auch
mit zur Herrlichkeit erhoben werden.» Römer 8, 17*

Man sagt, beim Erben lerne man die Leute kennen. Ja, spätestens dann kommt es aus, wer was begehrt und wie weit man fähig ist, auch auf die Wünsche von anderen zu hören und Rücksicht zu nehmen. Ich glaube zwar nicht, daß es immer die Habgier ist, die manchmal zu peinlichen oder gar häßlichen Szenen und zu Zerwürfnissen unter den Erben führt. Ist es nicht oft so, daß man den Verstorbenen schmerzlich vermißt und dann wenigstens etwas Greifbares dafür haben will, einen Realersatz sozusagen? Oder daß man vom Gefühl geplagt wird, zu kurz gekommen oder benachteiligt worden zu sein?

Wenn wir Erben Gottes sind – da er unser Vater ist – und wenn wir Miterben Christi sind – da er unser Bruder ist –, dann erben wir das Reich Gottes. Und wir brauchen uns nicht zu ängstigen, daß wir zu kurz kommen, denn dort gilt eine neue Gerechtigkeit: Erste werden Letzte sein und Letzte Erste.



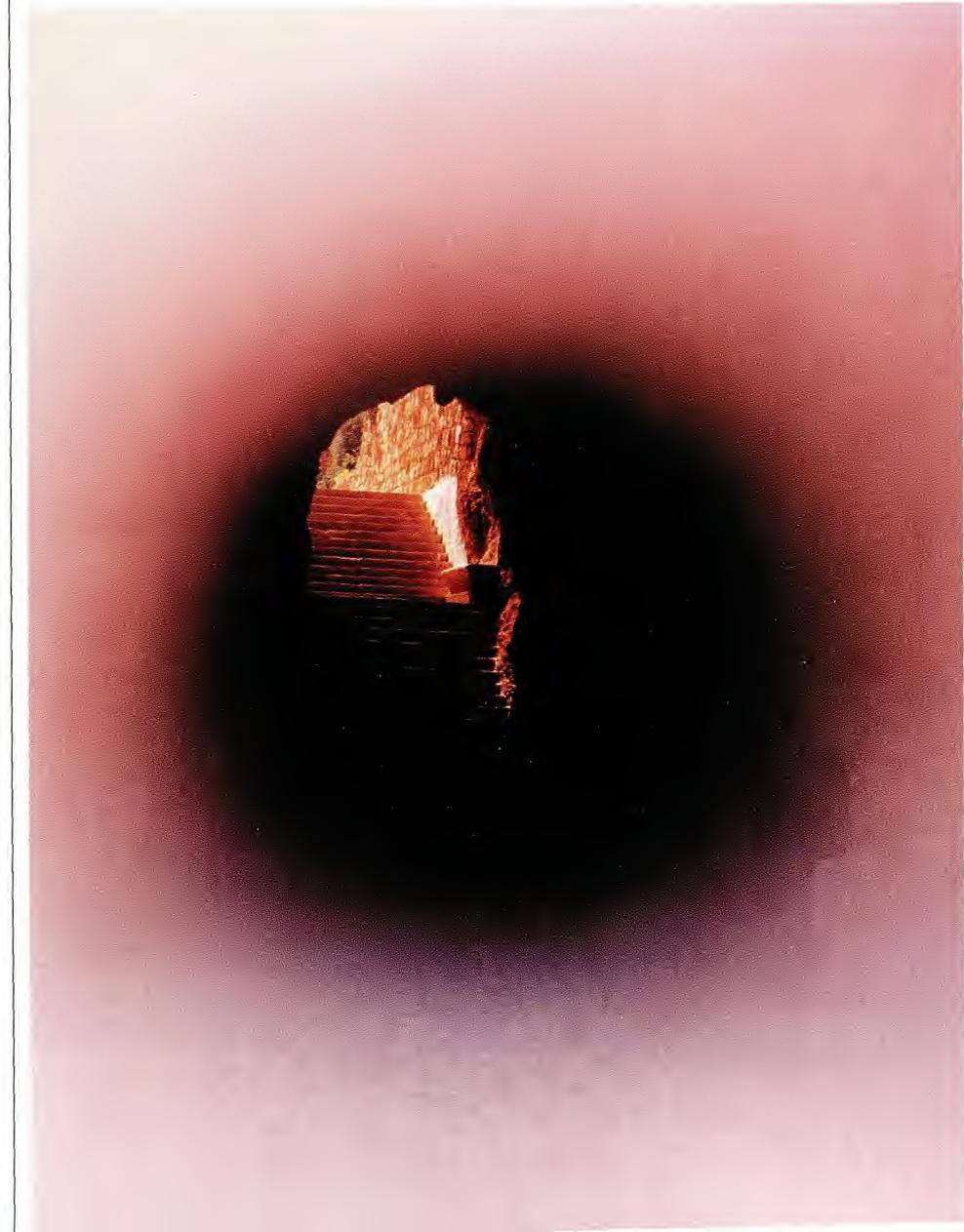


Gott sagt:

*«Was ich beschlossen habe, geschieht,
und alles, was ich mir vorgenommen habe,
das tue ich.»* Jesaja 46, 10

Das Vertrauen in Gott hat in der Liederdichtung von Paul Gerhardt (1607–1676) seinen schönsten Niederschlag gefunden: «Weg hast du allerwegen, an Mitteln fehlt's dir nicht; dein Tun ist lauter Segen, dein Gang ist lauter Licht; dein Werk kann niemand hindern, dein Arbeit darf nicht ruhn, wenn du, was deinen Kindern ersprißlich ist, willst tun.»

Dabei hatte der Liederdichter alles andere als ein leichtes Leben: Als der Dreißigjährige Krieg ausbrach, war er elf Jahre alt. Nach seinem Studium mußte er acht Jahre auf eine Anstellung als Pfarrer warten. Und später sah er sich genötigt, sein Amt aus Gewissensgründen und weil er sich in Glaubensdingen nichts vorschreiben lassen wollte, niederzulegen. Auch familiäre Schicksalsschläge blieben ihm nicht erspart: Mehrere seiner Kinder starben im zarten Kindesalter. Ihm, der oft wenig Grund zum Singen gehabt hätte, verdanken wir die schönsten Glaubenslieder: «Weg hast du allerwegen... dein Tun ist lauter Segen... dein Werk kann niemand hindern...»



«Sei getreu bis in den Tod,
so will ich dir die Krone des Lebens geben.» Offenbarung 2, 10

Der Treue bis zum Schluß ist ein großer Lohn verheißen, wie es dieser beliebte Konfirmationsvers ausdrückt. Unser Wort «Treue» entstammt dem indogermanischen «deru», was «Eiche, Baum» bedeutet. Treu sein heißt in unserer Sprache eigentlich «Baum sein», aus gutem Holz sein, verwurzelt sein, feststehen, verlässlich sein. Ein «bäumiger» Mensch ist ein treuer, zuverlässiger Mensch.

Der Glaubentreue bis in den Tod folgt die Krone des Lebens. Das ist der Siegeskranz des Lebens, das einen Wettkampf darstellt. Wer in den Kämpfen und Stürmen des Lebens glaubend, hoffend und liebend an Gott, der uns in Jesus Christus nahe ist, festhält, der ist selbst festgehalten – auch im Tod, dem er nicht anheimfällt, weil seiner die Krone des Lebens, das unvergängliche, ewige Leben wartet! Das ist die Aussage unseres Wortes aus der Offenbarung: Treue bis in den Tod wird mit dem Sieg des Lebens, den uns Jesus Christus errungen hat, belohnt.

«*Jakob nannte die Stätte,
da Gott mit ihm geredet hatte,
Bethel (Haus Gottes).*» 1. Mose 35, 15

Ich finde das eine großartige Erfahrung, die Jakob machen durfte: Auf der Reise sah er im Traum Engel, und Gott redete zu ihm. Er merkte sich diesen Ort.

Begegnen auch wir Gott? Wie gehen wir mit Gottesbegegnungen um? Lassen wir uns davon leiten? Ändern wir Weg und Leben? Jakob hat es getan, und es ruhte Segen darauf. Er weihte die Stätte, und er nannte sie Beth-el, Haus Gottes.

Ich fände es wertvoll, wenn auch wir solche Orte, an denen sich Lebensentscheidungen ereignet haben und an denen wir Gott begegnet sind, im Herzen heilighalten könnten. Heilige Orte auf Erden, heilige Bezirke in unseren Herzen! Das ist bitter nötig in einer Zeit, in der Orte und Herzen wie nie zuvor schnell überfahren und laut übertönt werden. Bewahren wir sie uns, diese Orte, die uns lieb sind, diese heiligen Orte der Begegnung mit Gott und Menschen!



«*Ich will einen Bund des Friedens mit ihnen schließen.*» Ezechiel 34,25

Wer auf Gott vertraut und sich als sein Kind begreift, ist Mitglied eines großen Bundes. Er ist mit hineingenommen in den Bund, den Gott mit uns Menschen geschlossen hat.

Dieser Bund und sein unsichtbares, aber deutlich spürbares Band des Friedens und der Versöhnung halten uns. Sie tragen uns durch das Leben mit seinen Rätseln, Überraschungen und Geheimnissen. Sie fordern aber auch Treue und Verlaß auf unserer Seite. Frieden will weitergereicht werden; Frieden ist kein einsamer Genuß, er ist Arbeit.

Gott hat auch ein Zeichen seines Friedens mit uns Menschen gesetzt: den Regenbogen. Sooft er sich mit seinen vielen bezaubernden Farben am Himmel ausspannt, will Gott an seinen Bund denken, den er mit uns und allen Lebewesen geschlossen hat. Denken wir dankbar und freudig zurück?



*«Kannst du die Tiefen Gottes ergründen
oder die Vollkommenheit des Allmächtigen fassen? Hiob 11, 7*

Vielen unter uns macht es Mühe, einzugestehen, daß sie etwas nicht zustandebringen können oder daß sie über etwas nicht Bescheid wissen. Vielleicht werden wir an die Schule erinnert, in der Nichtwissen bestraft wurde.

Im Glauben und im Leben verhält sich dies nicht ganz so. Je mehr wir wissen, desto stärker spüren wir, wieviel wir nicht wissen und was wir nicht fassen können. Schon Sokrates meinte: «Ich weiß, daß ich nichts weiß!»

Dieses Eingeständnis ist es gerade, das uns angesichts der großen Herrlichkeit Gottes zum Staunen bringt! Wir können eben die Tiefen Gottes nicht ergründen, und wir vermögen die Vollkommenheit des Allmächtigen nicht zu fassen. Aber wir können sie erahnen, spüren, erleben, glauben. Und im Vertrauen auf ihn macht mich das frei und glücklich.





29. Tag

«Mose sprach:

*Hab' ich, Herr, Gnade vor deinen Augen gefunden,
so gehe der Herr in unserer Mitte.»* 2. Mose 34, 9

Die Selbstverständlichkeit dieser Worte des großen Gottesmannes berühren mich. Frei übersetzt, könnten wir sie etwa so auslegen: Herr, gefällt dir unser Vorhaben wohl, dann begleite uns auf dem Weg, sei du in unserer Mitte.

Ich wünschte mir, daß wir noch viel öfters in dieser Weise auf die Gnade und das Wohlgefallen Gottes setzen und auf seine Gegenwart vertrauen würden. Viel zu häufig quälen wir uns mit dem Gedanken, es liege alles an uns, die ganze Last liege auf unseren Schultern. Wir stürzen uns in die Arbeit, mühen uns ab – und bitten vielleicht erst nachher Gott um seinen Segen für unser Werk. Dabei läge gerade im Umgekehrten unsere Chance: am Anfang um seinen Segen zu bitten, zu Beginn der Arbeit oder einer Sitzung, bevor wir planen...

Jesus spricht:

*«Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben;
niemand kommt zum Vater denn durch mich.»* Johannes 14, 6

Weg, Wahrheit, Leben – diese Dreiheit beginnt mit dem Weg.
Und Wege brauchen Zeit.

Gönnen wir uns und anderen solche Wegzeit noch? Ein Blick in den Alltag läßt uns daran zweifeln: Wege werden möglichst abgekürzt, und wir verhalten uns so, als ob es sie nicht geben sollte. Dadurch wird Wegzeit zur toten Zeit, zu einer Zeit also, in der wir am liebsten nicht leben würden... Jesus ruft uns auf den Weg, in die Wahrheit und ins Leben! Er bezeichnet sich selbst als den Weg, die Wahrheit und das Leben. Demnach kommt schon dem Weg eine Qualität zu, nicht erst dem Ziel.

Laßt uns die Wege, die zum Ziele führen, bewußter gehen. Laßt sie uns zum Erlebnis werden. Und laßt uns fragen: Was bewegt uns? Dann dürfen wir die schöne Erfahrung machen, daß derjenige, der uns bewegt, uns auch führt und im Leben erhält.



JAKOB VETSCH ist Pfarrer in Wartau-Gretschins SG. Er hat unter anderem mehrere Predigtbände und ein Ehebuch veröffentlicht. Zusammen mit dem Fotografen Thomas Jost gestaltet er den beliebten Wandkalender «Gönne Dir Zeit». Der Blaukreuz-Verlag hat von den beiden Autoren die vielgelesenen Meditationsbücher «Wenn du dich sehnst», «Wenn du suchst» und «Wenn du traurig bist» herausgegeben, die mehrere Auflagen erreichten.

THOMAS JOST lebt in Klosters Dorf GR. Er hat seine romantischen Fotografien bereits an zahlreichen Ausstellungen im In- und Ausland gezeigt. Sie sind in gediegenen Rahmen erhältlich im Hotel-Restaurant Rufinis, CH-7252 Klosters Dorf.

An der Bilderauswahl und am Entstehen der Bücher ist SUSANNE VETSCH-THALMANN massgeblich beteiligt.

© by Blaukreuz-Verlag Bern 1990

Buchgestaltung: Otto Messerli

Satz und Druck: BuchsDruck, Buchdruckerei Buchs, 9470 Buchs SG

Bindearbeiten: Schumacher AG, 3185 Schmitten

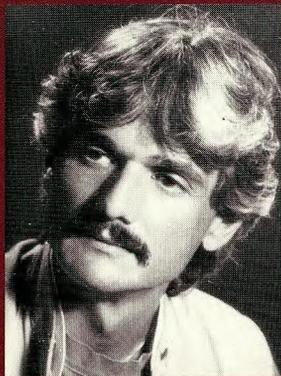
Fotolithos: Prolith AG, 3098 Köniz

ISBN 3 85580 269 6

ISBN 3 89175 062 5



Jakob Vetsch



Thomas Jost

Einsamkeit braucht der Mensch, um zu sich selbst, zum Nächsten und zu Gott zu finden.

Einsamkeit kann den Menschen aber auch in Verzweiflung stürzen oder auf Irrwege leiten.

Dieses Buch aus der bekannten «Wenn du ...»-Reihe eines engagierten Seelsorgers und eines begabten Fotografen möchte als treuer Begleiter dazu verhelfen, der Einsamkeit im Leben die positive schöpferische Kraft abzurufen.

Blaukreuz-Verlag Bern

Blaukreuz-Verlag Wuppertal